

MEASURING A RIVER IS DIFFICULT

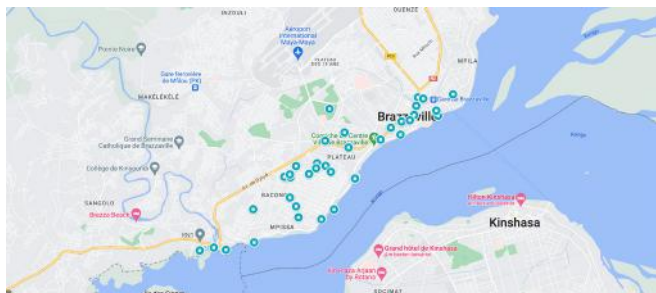
Ein wirklich kurzer Bericht, Januar 2024



Ein Fischer im Kongo-Fluss

Fluss ist nicht gleich Fluss. So lang ein Fluss, so verschieden auch die Räume, die er durchquert und die Bilder, die er erzeugt.

Mit dem Fluss Kongo verbindet sich, auffällig vor allem im Gegensatz zum Nil, oft das Bild eines wilden ungestümen Gewässers, das für Krisenerzählungen von Kriegen, Krankheiten und Korruption herhalten muss. Spätestens mit der erstmals 1899 veröffentlichten Erzählung "Herz der Finsternis" von Joseph Conrad wurde diese Sichtweise einmal mehr manifestiert. Dokumentarfilme nutzen zur Beschreibung des Kongo Adjektive wie finster, wild, mysteriös, bedrohlich, dunkel, endlos, extrem, dunkel, ungezähmt, gewaltig, gefährlich, unzugänglich, seltsam, unbekannt, geheimnisvoll, unheimlich, dramatisch und undurchdringlich. Solche, aber auch andere Darstellung aus Medien, Filmen, Zeitschriften und Literatur verfestigen einseitige Sichtweisen auf die Flussregion. Dabei werden auch die Menschen am Fluss immer wieder mit den selben rassistischen Stereotypen belegt und koloniale Perspektiven auf die Flussregion verfestigen sich. Zu einer Flussbiographie braucht es viele weitere Perspektiven und Stimmen, die dem bereits existierenden entgegenwirken, indem sie Neues hinzufügen.



Meine Google-Karte mit Orten in Brazzaville, die ich besucht habe

Begegnung mit Brazzaville

Mit diesem und unzähligen weiteren Gedanken kam ich im September 2023 in Brazzaville an. Einen Monat lang sollte ich hier im Rahmen der Städtepartnerschaft der Landeshauptstadt Dresden mit Brazzaville verbringen und trotz Recherche, viel Literatur, Filme und Erzählungen wusste ich nicht wirklich was mich hier erwarten sollte. Umso besser war es, am Flughafen von zwei sehr sympathischen Menschen in Empfang genommen zu werden. Sie, auch Künstlerin und er, Kulturmanager. Es war Abend und bereits dunkel. Wir liefen die Küstenstraße Brazzavilles (Route de la Corniche) entlang. Eine große betonierte Straße mit hell beleuchteter riesiger Brücke, am Wochenende autofrei und dadurch sehr belebt – ein Sehen und Gesehen werden. Brazzaville wird auch "la verte" (die grüne) genannt und es stimmt, es ist grün und in den Regenzeiten wahrscheinlich noch viel grüner. Mit Blick auf Kinshasa am anderen Ufer des Kongos, denke ich, dass Brazzaville wahrscheinlich vor allem im Vergleich zur 17 Millionen Einwohner*innen-Stadt Kinshasa wesentlich ruhiger, entspannter und grüner ist. Wir setzten uns in eine Bar mit Blick auf den Kongo, unterhielten uns und ich wunderte mich darüber, dass ich mich wunderte, dass wir uns so mühelos verstanden. Warum auch nicht, dachte ich.



Blick das Ufer entlang auf die Pont du 15 août 1960

In den nächsten Tagen waren öffentliche Plätze, Märkte und die unmittelbare Nachbarschaft meine Anlaufpunkte, um mich der Stadt zu nähern. Neben Erkundungen alleine, fragte ich verschiedene Menschen mich zu begleiten oder mir *ihr* Brazzaville zu zeigen. Ich hatte das große Glück, direkt auf dem Gelände der Ateliers Sahm zu leben, so erlebte ich den Alltag und fühlte mich schnell wohl in der Nachbarschaft Mpissa/Bacongo.



Abschlusspräsentation des Performance-Workshops



Grüne Mangos auf dem Markt

Nach und nach reisten auch die anderen Künstler*innen zum RIAC, dem internationalen Treffen zeitgenössischer Kunst in Brazzaville an.

Les Ateliers Sahm

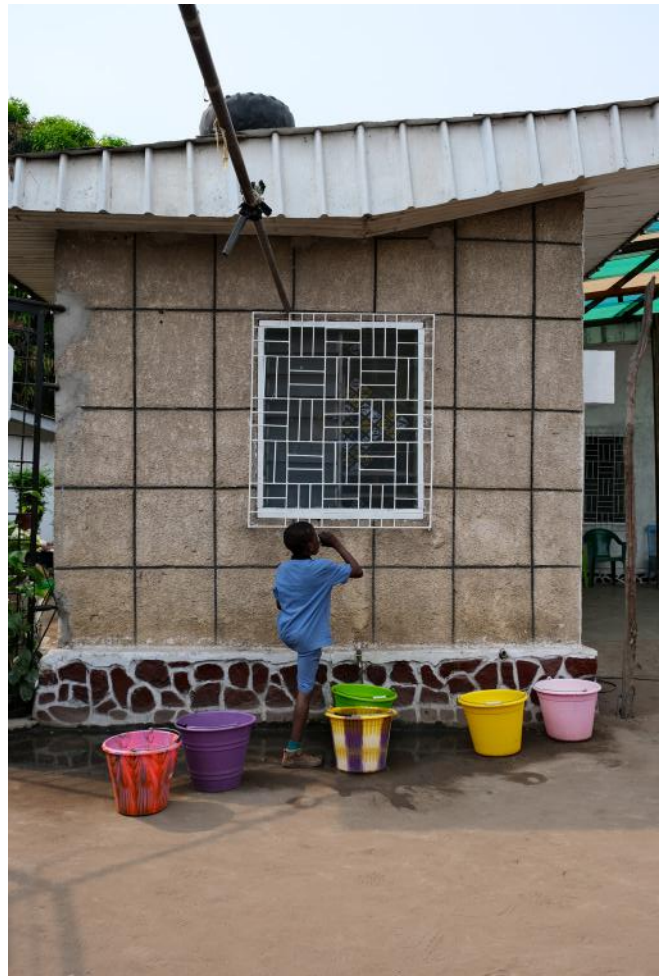
Das internationale Treffen zeitgenössischer Kunst wird vom Les Ateliers Sahm kuratiert und findet alle 2 Jahre in Brazzaville statt. Das sehr umfangreiche Programm umfasst Ausstellungen, Performances, Konzerte, Lesungen, Podiumsdiskussionen und Workshops an verschiedenen Orten in der Stadt. Insgesamt nahmen ca. 40 Menschen, lokale und internationale Künstler*innen, teil. Wir wohnten an unterschiedlichen Orten und trafen uns täglich von 9 bis 16 Uhr in verschiedenen Workshops zum Thema "Umwelt, Nachhaltigkeit und Wasser". Ich nahm an dem Workshop zum plastischen Gestalten unter der Leitung der französischen Künstlerin Sophie Bazin teil.



Gruppenbild aus dem Workshop mit Sophie Bazin

Künstlerisches Arbeiten

Ich arbeite an der Schnittstelle zwischen Kunst, Architektur und Stadt. Ausgehend von künstlerischer Recherche unter Einbeziehung des jeweiligen historischen, politischen und sozialen Kontexts fokussieren sich meine Projekte oftmals auf Details, die wiederum auf größere Themenfelder und Zusammenhänge verweisen. Basierend auf einem Interesse für lokale Fragen kann auf



Die Wasserstelle unter meinem Fenster

Veränderungen in einer Gemeinschaft und letztlich einer Gesellschaft geschlossen werden.

Während eines meiner zahlreichen Marktbesuche hielt ich die Frucht der Ölpalme in der Hand. Ohne zu wissen, um was es sich genau handelte, erklärte mir Haoua, eine Freundin, die fließend Englisch sprach, wie das dazugehörige Öl verkauft wurde. Nach und nach erzählte sie mir sehr viel über die Ölpalme und deren Anbau, Ernte und Verzehr in der Region.

Die Ölpalme stammt ursprünglich aus der Region, wurde aber inzwischen erfolgreich in tropischen Regionen innerhalb von 20 Grad um den Äquator



Maske aus Früchten der Ölpalme, Brazzaville, Republik Kongo, September 2023, ©InaWeise, Foto: Ange Kayifa

angepflanzt. Über Ölpalmen wird in Europa erstmals 1443 von dem portugiesischen Seefahrer Gil Eanes berichtet. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts hat der österreichische Botaniker und Chemiker Nikolaus Joseph Freiherr von Jacquin die Ölpalme erstmals wissenschaftlich beschrieben. Nach Asien kam die Ölpalme Anfang des 19. Jahrhunderts zunächst als Zierpflanze in Botanischen Gärten: 1848 kamen je zwei Palmen aus dem Botanischen Garten von Amsterdam und von Réunion nach Bogor (Indonesien). Von hier gelangten Exemplare nach Singapur und von diesen beiden Orten später nach Deli auf Sumatra. Nachdem eine industrielle Aufbereitung des Öls möglich war, wurden ab etwa 1900 Großplantagen angelegt: in Westafrika ab 1908, in Indonesien ab 1911 und in Malaysia ab 1919.

Das durch einen hohen Carotingehalt orangefarbene Fruchtfleisch der Palmenfrüchte liefert das Palmöl, der Samen das Palmkernöl. Palmöle sind überall: Margarine, Eiscreme, Schokolade, Kosmetika, Seife, Reinigungsmittel, Biodiesel. Palmöl findet sich schätzungsweise in jedem zweiten Produkt in deutschen Supermärkten. Kein Tag in unserem Leben vergeht ohne den Konsum dieser Mega-Nutzpflanze. Die Ölpalme ist mit weitem Abstand die ertragreichste aller Öl liefernden Pflanzen. Ihr Flächenertrag ist fünfmal

so hoch wie der von Raps. Es gibt also im Grunde keine bessere Pflanze, um den steigenden Bedarf der Weltbevölkerung nach Speiseöl und Pflanzenfetten für Industrie und Biokraftstoffe zu decken. Die Sache hat nur einen Haken: Ölpalmen können nur in Regionen angebaut werden, in denen von Natur aus tropischer Tieflandregenwald wächst. Und das sind die Ökosysteme mit der höchsten biologischen Vielfalt. Der ungebremste und oft auch unkontrollierte Ausbau der Palmölplantagen bedroht daher die Artenvielfalt der Tropen.

Die Tatsache, dass wir viel über die verheerenden Folgen der Palmölindustrie wissen, ich die Frucht auf dem Markt aber nicht einmal erkannte, spricht für mich Bände über unsere globale Welt und war Ausgangspunkt für die Entwicklung der Arbeit KING KONG - einer Art Maske aus den Früchten der Ölpalme.

Ich habe weitere künstlerische Arbeiten umgesetzt, aber vor allem unzählige Eindrücke und Themen gesammelt, die zukünftige Projekte maßgeblich beeinflussen werden. Wichtig war mir in der Zeit einen Einblick in die Themen, Fragestellungen und Arbeitsweisen der Künstler*innen vor Ort zu bekommen. Dafür habe ich mir viel Zeit genommen. Besonders schön war, dass ich während des Festivals einige Künstler*innen bei der Umsetzung und Dokumentation ihrer Arbeiten unterstützen konnte.



Mit der Künstlerin Alegra Nicka in Les Ateliers Sahn

Dank

Ich danke der Landeshauptstadt Dresden für die Initiative der gelebten Städtepartnerschaft mit Brazzaville. Vielen Dank insbesondere an Nadja Reuther für den Austausch vor, während und nach der Reise. Ich danke dem Goethe-Institut Kamerun, dem Zentralwerk und Les Ateliers Sahn, vor allem den vielen einzelnen Menschen, die selber Künstler*innen sind und durch ihre oft ehrenamtliche Tätigkeit kulturellen Austausch möglich machen und Künstler*innen zusammenbringen: Jean Moke Angouono, Sophie Bazin, Meyrèse Boukinda,

Schoty Boukinda, John Brown, Ange Kayifa, Bill Kouelany, Karen Koschnick, Bettina Lehmann, Barbara Lubich, Roswitha Maul, Haoua Massengo, Prestige Massengo, Chris Moumbounou, Ardèche Mbouka, Yvann Gwladys Moutombo, Emmanuel Nickson, Alegra Nicka, Christian Palmizi, Pierre-Man's, Diouf Samba, Tagne Fokam uvm.

Wieder zurück in Dresden

Nach meiner Rückkehr erkundigten sich viele Menschen nach meinen Erfahrungen in Afrika. Da mich die Allgemeinheit der Frage etwas störte und sich die Antwort nicht so einfach zusammenfassen ließ, entschloss ich mich dazu, einen Vortrag zu halten und einen Rückblick auf meinen Aufenthalt in Brazzaville zu geben. Das Zentralwerk stellte mir freundlicherweise ihr Foyer zur Verfügung. Die Veranstaltung war gut besucht und im Anschluss ergaben sich sehr spannende Gespräche.

Im Winter 2023 verbrachte die Künstlerin Alegra Nicka einen Monat im Zentralwerk Dresden. Alegra Nicka, geboren in Brazzaville, ist eine multidisziplinäre Künstlerin und Mitglied der Ateliers Sahm. In ihrer Arbeit verwebt Nicka universelle Themen mit ihren persönlichen Erfahrungen und taucht dabei in die tiefen Aspekte von Ursprung, Authentizität und dem intrinsischen Respekt gegenüber Frauen ein.



Blick eine Straße entlang

Gemeinsam haben wir eine Ausstellung mit unseren Arbeiten realisiert, die am 6. Dezember 2023 im Zentralwerk mit einer Begrüßung durch den Oberbürgermeister Dirk Hilbert eröffnet wurde. Anschließend führte Bettina Lehmann ein Künstlerinnengespräch mit uns, in dem sie auf die individuellen Erfahrungen im jeweils anderen Land einging und diese mit unseren künstlerischen Arbeiten in Verbindung stellte.

Ich kann Les Ateliers Sahm nicht genug danken, dass Sie mich in Brazzaville aufgenommen haben. Es war eine große Freude am täglichen Leben vor Ort teilzunehmen, alle Beteiligten kennenzulernen und an den beeindruckenden Veranstaltungen teilzunehmen. Ich habe unglaublich viel gelernt und lerne immer noch dazu. Es sagt einiges aus, dass ich es überhaupt äußern muss, aber Brazzaville ist nun kein blinder Fleck mehr auf meiner eurozentrischen Landkarte.



Die meisten Bauern haben nur wenig Land. Sie bauen darauf Nahrungsmittel für die eigene Ernte an und nur kleine Überschüsse werden auf dem Markt verkauft



Mit Jean vor seinem Haus. Er studierte 1982 für einige Jahre Medizin in Halle



Rollschuhverleih in der Nähe des Case De Gaulle